

und befohlene unirte Agende anzunehmen sich geweigert hatte; seine Professur hatte er freiwillig niedergelegt, da er nicht mehr künftige Lehrer für eine Kirche bilden könne, die in den preussischen Staaten nicht existiren darf und für die er doch allein in seinem Gewissen unterrichte. In Dresden trat Scheibel in das Missions-Comité ein, hielt wiederholt die Missionsbetstunden in der Hospitalkirche zu St. Jacob, beim Missionsfest 1832 auch die Rede in der Waisenhauskirche. Wie er auch in der Verbannung der Oberbischof der schlesischen lutherischen Kirche blieb, so war er für unsere Stadt, in welcher der lutherische Sinn nur durch P. Stephan, aber vor diesem in engherziger, hierarchischer Weise vertreten wurde, der treue und bei aller Demuth und Bescheidenheit entschiedene und feste Führer der Lutheraner. Unter diesen nahm eine der ersten Stellen Moritz Gottwalt Böttger ein; früher Forstmann, dann Lehrer, war er nach wechselvollem Leben und Wandern in Dresden Director der im Jahre 1826 durch seine Mitwirkung hauptsächlich entstandenen evangelischen Freischule geworden. Differenzen mit dem Vorstand der Schule veranlaßten ihn zum Abgang und er lebte nun als Privatlehrer hier. Auch er trat in das Comité des Missionsvereins. Er war ein Mann voller Pläne zum Besten seiner Mitmenschen und namentlich des Reiches Gottes auf Erden; nur war er freilich nicht der Mann, der dieselben zu realisiren vermochte, so redlich er es auch meinte und so viele Opfer er auch brachte. Auch er war in gesunder Weise dem lutherischen Bekenntniß zugethan; aber er hatte noch eine andere Idee, die ihn durchdrang und die er auch Anderen annehmbar zu machen wußte, nämlich von Sachsen aus nach dem Vorbilde der Brüdergemeinde, aber im lutherischen Geiste, eine Missionsstation unter den Heiden zu errichten. Deconomen, Handwerker, Künstler u. s. w. sollten neben Missionaren und Lehrern sich daselbst ansiedeln, ein Klein-Dresden oder Klein-Sachsen solle wie eine Dase in der Heidenwüste erblühen, eine Colonie, die mit der Zeit sich selbst erhalten könne. Diese, in ihrem Princip mit der späteren Hermannsbürger Praxis verwandte Idee fand in dem Missionscomité keinen Anklang; da trennte er sich von demselben und gründete auf seine eigene Hand 1831 einen sächsischen Missions-Hilfs-Verein, welcher den Zweck einer unmittelbaren Aussendung verfolgte; es fand sich auch ein junger Schuhmacher, Aloise, welcher